

Was junge Familien heute brauchen – Befragung zur Situation junger Familien



Mirjam Stierle
Projektleiterin Deutscher
Präventionspreis,
Bertelsmann Stiftung

„Die Kinderzahl je Frau hat sich im Durchschnitt in Deutschland in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert“, meldet das Statistische Bundesamt am 17. März 2006. Die Geburtenziffer 2004 fiel mit 1,36 etwas höher als in den drei vorangegangenen Jahren aus (2001: 1,35; 2002 und 2003 jeweils 1,34). Damit wird das zum Ersatz der Elterngeneration notwendige Niveau von etwa 2,1 Kindern je Frau deutlich unterschritten. 2005 wurden nach einer Schätzung etwa 680.000 bis 690.000 Kinder lebend geboren. Die zusammengefasste Geburtenziffer dürfte 2005 zwischen 1,33 und 1,36 gelegen haben. (Quelle: Statistisches Bundesamt).

Die Folgen dieser niedrigen Geburtenraten für die Gesellschaft und den Einzelnen werden inzwischen intensiv diskutiert. „Die Bedeutung der Familie für den „Wohlstand der Nation“ wird heute in der öffentlichen Debatte häufig auf die Frage einer ausreichenden Kinderzahl zur Reproduktion der gesamten Gesellschaft reduziert. Dabei wird nicht erkannt, dass gemeinsame Güter, überhaupt nur dann entstehen können, wenn junge Erwachsene bereit sind, sich für Kinder zu entscheiden und auch Zuneigung und Zeit für die Entwicklung dieser Kinder zu investieren. Ohne diese individuelle Bereitschaft entwickeln sich keine Werthaltungen, keine Kompetenzen und verlässlichen Bindungen. Ohne diese individuelle Bereitschaft, die Beziehungen zu den alt gewordenen Eltern aufrechtzuerhalten, kann es auch keine Solidarität zwischen den Generationen geben. Die Befriedigung emotionaler Bedürfnisse von Menschen, wie Intimität, Liebe und persönliche Erfüllung, sind sehr private Aspekte individueller und privater Lebensformen. Sie stellen aber eine notwendige Voraussetzung dar, damit überhaupt jene gemeinsamen Güter entstehen können, die bis heute als eine quasi natürliche und unerschöpfliche Ressource der Entwicklung des Wohlstands einer Gesellschaft angesehen werden. (Siebter Familienbericht, BMFSFJ, S. 10)

In der Schwangerschaft und frühen Kindheit werden die Weichen für die gesamte Entwicklung des (werdenden) Lebens gestellt. Gleichzeitig bringt diese Zeit für (werdende) Mütter und Väter einen einschneidenden Umbruch mit sich. Ihre eigenen Erfahrungen und Erwartungen an Elternschaft und Familie werden nun in die neue

Lebenssituation und Familie mit transferiert. Ein Großteil der Eltern ist in der Lage, sein Kinder kompetent zu versorgen und ihnen einen Lebensraum zu schaffen, der Sicherheit und Bindung ermöglicht. Diese Eltern und Familien bilden die Basis einer gesunden gesellschaftlichen Entwicklung. Gleichzeitig mehren sich Berichte, dass Eltern durch mangelnde persönliche, finanzielle und soziale Ressourcen nicht oder nur unzureichend in der Lage sind, ihre Kinder zu Beginn des Lebens adäquat zu versorgen und zu erziehen. Gerade für diese Eltern und ihre Kinder sind frühe, qualifizierte Hilfen und auf ihren Bedarf zugeschnittene Unterstützungsmaßnahmen notwendig, damit alle Kinder, die in unserem Land geboren werden, eine größtmögliche Chance auf einen guten Start ins Leben haben.

Junge Mütter und ihre Erfahrungen

Auch heute liegt der Großteil der Betreuungs- und Erziehungsverantwortung in den Händen der Mütter. Wie erleben Frauen sich und ihre Lebenssituation in einer Schwangerschaft und den ersten Lebensjahren eines Kindes nun selbst? Um diese Fragen aktuell beantwortet zu bekommen, beauftragte die Bertelsmann Stiftung die iconkids & youth international research GmbH, bei jungen Eltern nachzufragen. 495 Mütter, die entweder schwanger waren oder ein bzw. mehrere Kinder von null bis drei Jahren betreuen, wurden im Januar und Februar 2006 in einer repräsentativen Befragung persönlich interviewt.

Persönliche Beratung besonders wichtig

Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen heute ihre Schwangerschaft ernst nehmen und sich auf die neue Lebenssituation einstellen. Die meisten Mütter haben sich in der Schwangerschaft mit fachlicher Hilfe auf die Geburt vorbereitet. Nur neun Prozent der Mütter geben an, sich überhaupt nicht vorbereitet zu haben. Die „Informanten“ lassen sich dabei in Fachexperten/Fachmedien sowie Personen aus dem persönlichen Nahbereich einteilen. Das persönliche Gespräch spielt dabei eine herausragende Rolle. Am wichtigsten sind den Frauen dabei mit 71 Prozent Gespräche mit Gynäkologen und Hebammen als medizinische Fachleute. Auch die praktische

Vorbereitung durch Geburtsvorbereitungskurse spielt für die Mehrzahl der Frauen eine wichtige Rolle.



Diese persönliche Zuwendung zeichnet auch die Mehrzahl der Preisträgerprojekte 2006 aus. Mitarbeiter von ADEBAR aus Hamburg, Schutzengel aus Flensburg, Netzwerk Familienhebammen aus Leer und Lichtblick aus Frankfurt stehen werdenden Müttern schon in der Schwangerschaft mit individuellem Rat und Unterstützung zur Seite. Sie sorgen sich um die Gesundheit von Mutter und Kind und helfen den werdenden Müttern, sich auf das Leben mit dem Baby einzustellen. Dabei gehen die Mitarbeiterinnen in den Projekten auf die individuellen Bedürfnisse der werdenden Mütter ein. So bietet beispielsweise die Flensburger Familienhebamme Anne-Joke Laabs schwangeren Teenagern neben den persönlichen Gesprächen auch einen eigenen Geburtsvorbereitungskurs an. „Zu den erwachsenen Mamis kämen die jungen Muttis nicht“, begründet sie dieses Angebot. Die gleichen Erfahrungen machen die Mitarbeiter von Lichtblick in Frankfurt. „Ich spreche die Frauen an den Szenetreffpunkten auf der Straße an“, schildert ein Mitarbeiter seine erste Kontaktaufnahme. „Manche sind erst bereit, zum Frauenarzt zu gehen, wenn sie Vertrauen zu mir gefasst haben.“

Persönliche Zeit als Mangelware

Die Situation nach der Geburt des Kindes wird unterschiedlich, von der Mehrheit der Frauen aber durchaus positiv bewertet: Insgesamt fühlen sich nach der Geburt eines Kindes insgesamt 19 Prozent der Mütter momentan immer oder häufig, 40 Prozent manchmal durch das Kind eingeschränkt. Der Bereich, der am meisten unter der Gegenwart des neuen Kindes leidet, ist mit 68 Prozent die mangelnde Zeit für sich selbst. Dies gilt umso mehr, je mehr Kinder bereits im Haushalt leben. Viele junge Mütter erleben ein Schlafdefizit sowie zu wenig Zeit für die Zweierbeziehung und den Partner. Mit 35 Prozent empfindet sich etwa ein Drittel der Mütter durch das Schreien ihres Kindes belastet.



Bereiche, in denen man sich eingeschränkt fühlt



Was junge Familien heute brauchen – Befragung zur Situation junger Familien

Gerade jungen Müttern aus sozial belasteten Familien fehlt oft die entlastende Unterstützung in der Betreuung ihrer Kinder. Viele sind allein erziehend, professionelle Unterstützung durch eine Kindertageskrippe oder Tagesmutter kommt für sie nicht in Frage, der Partner unterstützt sie in den seltensten Fällen. „Der Kleine ist mein sechstes Kind“, erzählt eine 27-jährige, die von einer Familienhebamme in Leer betreut wird. „Ein Junge ist gestorben. Mein Mann fährt LKW und kommt nur manchmal am Wochenende nach Hause. Ohne meine Familienhebamme würde ich das alles nicht mehr schaffen.“ Auch für Teenager-Mütter ist es wichtig, dass sie neben ihrer Verantwortung für ihr Baby auch Zeit für ihre eigene Entwicklung haben. So erarbeitet die Familienhebamme von ADEBAR in Hamburg mit einer 16-jährigen jungen Mutter regelmäßig einen Terminplan zur Betreuung ihrer kleinen Tochter, bei der die junge Frau von ihrer Mutter und einer Kinderkrippe unterstützt wird.

Auch nach der erlebten finanziellen Belastung wurden die jungen Mütter befragt. Immerhin 18 Prozent der Frauen spüren hier ihre hauptsächlichen Belastungen. Hier sind oft die Familienhelferinnen oder der Soziale Dienst gefragt, mit dem mehrere der nominierten Projekte eng zusammenarbeiten. „Manchmal lösen sich heftige innerfamiliäre Konflikte förmlich in Luft auf, wenn es uns gelingt, die finanzielle Lage der Familie in den Griff zu bekommen und ihnen z.B. den Verbleib in der eigenen Wohnung zu sichern“, schildert Anja Frost von ADEBAR ihre Erfahrungen. Auch für die Mitarbeiter der Clearingstelle von „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“ gehören Fragen nach der finanziellen Absicherung der Familie mit zum Arbeitsgebiet. „Wir haben mit der jungen Familie eine neue Wohnung in einem anderen Stadtteil gesucht. Die jungen Eltern haben sich nicht getraut, beim Sozialamt nachzufragen, ob sie nach der Geburt ihrer Tochter eine größere Wohnung bekommen können“ erläutert die Kinderkrankenschwester und Heilpädagogin Ramona Chlebig nach einem Familienbesuch.

Erziehung ist auch Erfahrungssache

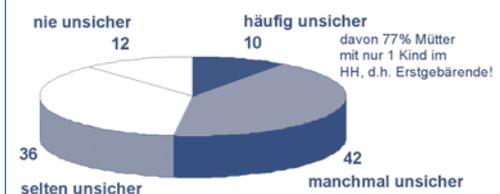
Insgesamt fühlen sich die Mütter relativ sicher in der Erziehung ihres Kindes:

42 Prozent fühlen sich „manchmal unsicher“, insgesamt 48 Prozent dagegen „selten“ oder „nie unsicher“.

Der Informationsbedarf und die Unsicherheit sind umso geringer, je mehr Kinder eine Mutter bereits hat. So finden sich unter den „häufig unsicheren“ Müttern (10 Prozent) besonders viele Erstgebärende (77 Prozent). Sie wünschen entsprechend tendenziell mehr Beratung in allen möglichen Bereichen. Mütter mit mehreren Kindern fragen demgegenüber immer seltener nach Rat.

Empfundene Unsicherheit bei der Kindererziehung

„Gibt es eigentlich auch Augenblicke, in denen Sie sich bei der Erziehung Ihres Kindes nicht so sicher sind?“ (gestützt)/n=495



„Wir wollten mit unserem Baby alles richtig machen. Deshalb machen wir bei ‚Zukunft für Kinder in Düsseldorf‘ mit“, begründet ein junger Vater die Teilnahme am Projekt. „Meine Frau hat schon ein Kind, das hat aber nicht geklappt, es lebt nun bei Pflegeeltern. Mit Hilfe des Projektes wollen wir es schaffen, dass es unserem Baby so gut wie möglich geht.“ Auch die Teilnehmer von KindErleben kommen in die Tageseinrichtung, weil sie sich mit der Versorgung ihrer Kinder überfordert fühlen. „Ich wusste gar nicht, was so ein Baby essen muss und wie oft. Die Kleine hat dann auch überhaupt nicht zugenommen und der Kinderarzt hat uns dann hierher geschickt“, beschreibt eine junge Mutter ihren Weg zu KindErleben. Eine andere berichtet: „Der Kleine hat die ganze Familie

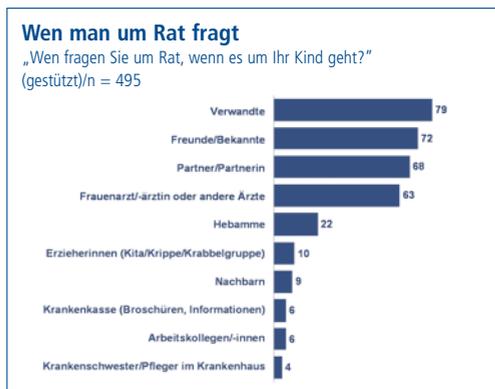
tyrannisiert. Er wollte nicht schlafen, aß nur Fruchtzweige und Süßigkeiten, hat ständig gestört. Ich wusste nicht mehr, was ich tun sollte.“ Durch die fachliche Unterstützung in den Preisträgerprojekten lernen die jungen Eltern, wie sie ihr Kind gut versorgen, wo sie Grenzen setzen, was kindgerechtes Spielen bedeutet oder welche Tagesstruktur ein Kind in welchem Alter braucht.

Angehörige als erste Ansprechpartner

Bei Unsicherheit suchen junge Mütter hauptsächlich das Gespräch mit Personen, die eines oder mehrere der folgenden Kriterien erfüllen: Schnelle und problemlose Verfügbarkeit, Kompetenz im Thema und/oder sie stehen der jungen Mutter persönlich nahe.

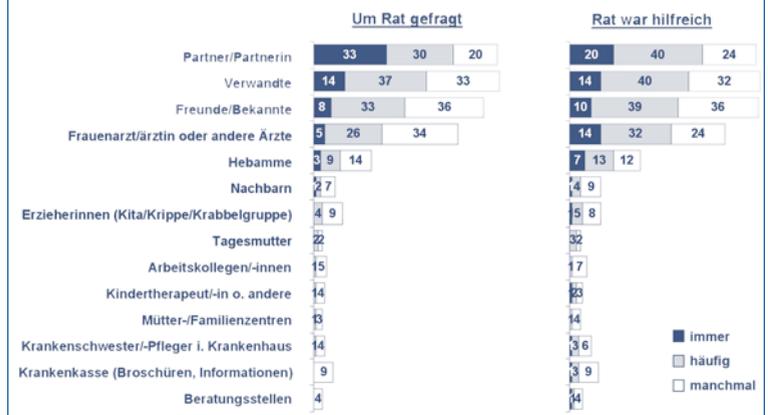
So stehen Verwandte (79 Prozent, z.B. die eigene Mutter) und Freunde/Bekannte (72 Prozent) hier an erster Stelle, gefolgt vom eigenen Partner (68 Prozent).

Von fachlicher Seite ist auch nach der Geburt zuerst der Rat der medizinischen Fachleute gefragt. 63 Prozent fragen ihren Kinderarzt oder Gynäkologen, 22 Prozent ihre Hebamme um Rat, wenn sie sich in Erziehungsfragen unsicher sind.



Wen man wie häufig um Rat fragt und wie hilfreich diese Ratschläge sind

„Sagen Sie mir bitte, wie oft Sie folgende Personen/Möglichkeiten um Rat fragen.“ „Wie häufig hilft Ihnen der Rat, den Ihnen die folgenden Personen geben, bei der Lösung Ihrer Probleme?“ (gestützt)/n = 495



In jungen Familien, die von den Preisträgerprojekten betreut werden, steht das stützende Netzwerk von Partner – Verwandten – Freunden oft nicht zur Verfügung. Oft sind die Beziehungen auch belastet. So berichten die Mitarbeiter in den Projekten von vielen problematischen Familienverhältnissen. Wenn die jungen Müttern mit einem Partner leben, sind diese oft gewalttätig, haben Alkoholprobleme, sind langzeitarbeitslos oder wechseln häufig. Eine tragfähige Beziehung, die die junge Mutter und das Kind stützt, ist hier nur selten vorhanden. Oder die jungen Frauen leben alleine und haben den Kontakt zur Familie abgebrochen. „Ich bin schon mit 15 von zu Hause weg. Meine Eltern wissen zwar, dass ich die Kleine habe, aber sie wollen von uns nichts wissen ...“ oder „Mit meiner Mutter zoffe ich mich nur. Was soll die mir denn schon sagen können“ – Alltag für die Mitarbeiter bei ADEBAR oder KindErleben.

Qualifizierter Rat ist gefragt

Weiteren Informationsbedarf zum Thema Kind haben fast alle Mütter. Hauptunsicherheitsthemen bzw. Themen, zu denen Beratung gewünscht wird, sind allgemeine Erziehungsfragen (46 Prozent), Fragen zur Entwicklung des Kindes (44 Prozent) sowie Fragen zur Gesundheit und

Was junge Familien heute brauchen – Befragung zur Situation junger Familien

gesunden Ernährung (je 42 Prozent) des Kindes. Sie sind nahezu unabhängig vom empfundenen Sicherheitsgefühl der Mütter relevant.

Die Mitarbeiter von „Lichtblick“ betreuen drogenabhängige Eltern. „Wer so viel Sch... gebaut hat wie wir im Leben, weiss gar nicht, wie es richtig geht und was man seinen Kindern nun erlauben darf oder nicht. Deshalb brauchen wir das hier!“, erklärt ein ehemaliger Junkie seinen Unterstützungsbedarf bei Lichtblick.

Doch auch Frauen- und Kinderärzte sowie Hebammen benötigen demnach über ihr klassisches Berufsbild hinausgehende Erfahrung, wenn sie jungen Müttern kompetent zur Seite stehen wollen. Zeitgemäßes entwicklungspsychologisches, erziehungswissenschaftliches, frühpädagogisches und sozialpädiatrisches Wissen sollte dem Arzt oder der Hebamme neben dem eigentlichen Fachwissen zur Verfügung stehen. Auch kommunikative Kompetenz ist gefragt, damit das Fachwissen in das Alltagsverständnis der jungen Mütter transferiert werden kann. Mehrere hervorragende Bewerber um den Deutschen Präventionspreis 2006 setzen hier an. So bietet z.B. die Stiftung „Eine Chance für Kinder“ mit dem Berufsverband der Hebammen eine Weiterbildung an, in der Hebammen zu allen Fragen der gesunden Entwicklung eines Kindes im ersten Lebensjahr geschult werden. Die im Netzwerk „Entwicklungspsychologische Beratung“ in Thüringen zusammenarbeitenden Beraterinnen haben eine intensive fachliche Weiterbildung absolviert. Wer zur „Eltern-Kind-Woche“ nach Bonn kommt, kann einen hohen fachlichen Rat erwarten und erhält für die Bewältigung des Alltags mit seinem behinderten Kind qualifizierten Rat und therapeutische Unterstützung.

Aufklärung zur gesunden Entwicklung gewünscht

Wenn es um die Gesundheit ihres Kleinkindes geht, fühlen sich 48 Prozent der Mütter manchmal unsicher, 42 Prozent der Befragten fühlen sich hier selten oder nie unsicher, 48 Prozent nur manchmal.

Grundsätzlich stehen für die jungen Mütter Erziehungsfragen, die allgemeine Entwicklung und die Gesundheit

ihres Kindes im Mittelpunkt des Interesses. Um diesem Bedarf Rechnung zu tragen, sind Initiativen und Ansprechpartner notwendig, die in der sich wandelnden Gesellschaft den jungen Müttern praktikable Verhaltensmuster und rasche, qualifizierte Antworten auf ihre Fragen liefern. Da auch hier Frauen- und Kinderärzte als erste Ansprechpartner genannt werden, sollte überprüft werden, ob ihre Aus- und Weiterbildung den heutigen Anforderungen junger Mütter Rechnung trägt.

Themen, zu denen Beratung gewünscht wird

„Zu welchen Themen oder Fragestellungen wünschen Sie sich denn mehr Beratung oder Hilfestellung bzw. haben Sie das schon mal gewünscht?“ (gestützt)/n = 495



Gewünschte Berater zu den relevanten Themen

„Und von wem wünschen Sie sich diese Beratung und Hilfestellung bzw. haben Sie sich schon mal gewünscht?“ (gestützt)/n = 495





Die gesunde Entwicklung des Kindes hat nach den allgemeinen Erziehungsfragen für die jungen Mütter die höchste Priorität. Projekte wie „KindErleben“, „Lichtblick“ oder die Magdeburger „Eltern AG“ thematisieren beide Aspekte und helfen den Eltern, eine kindgerechte, gesunde Erziehung zu gewährleisten. In allen Projekten wird sehr sorgfältig Wert darauf gelegt, dass Eltern ihre eigenen Stärken entdecken und zum Wohl ihres Kindes einsetzen können. „Als ich kam, hab ich mit meiner Tochter nicht geredet, sondern sie nur angebrüllt. Kein Wunder, dass sie trotzig war und nicht tat, was ich wollte. Jetzt können wir miteinander sprechen und kommen prima miteinander klar. Ich hätte es auch nicht mehr länger ausgehalten“, kann eine Teilnehmerin bei KindErleben nach neunmonatigem Besuch der Tageseinrichtung resümieren.

Fazit

Die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen an der Befragung bestätigen, dass die Träger des Deutschen Präventionspreises das Preisthema 2006 richtig gewählt haben. Alle gesellschaftlichen Kräfte sind nun gefordert, gemeinsam und ressortübergreifend ihren Beitrag dazu zu leisten, dass junge Mütter und Väter durch Wissen, Rat und Unterstützung in die Lage versetzt werden, ihre Kinder bestmöglich zu versorgen!

Die vollständige Studie finden Sie unter www.deutscher-praeventionspreis.de/praeventionspreis_2006/publikationen.html